

**27. Januar: Erinnern an die Opfer**

**Wiesbadener  
Veranstaltungen aus  
Anlass des Gedenktages  
für die Opfer des  
Nationalsozialismus**

**16. Januar bis  
12. Februar 2014**

# Übersicht

- Bereits eröffnet Wanderausstellung:  
„Die Mädchen von Zimmer 28. L. 410 Theresienstadt“  
AMS, Ausstellungshaus, Spiegelgasse 11
- 16.1., 20.00 Uhr Filmvorführung: „Das radikal Böse“  
Gast: Wolfgang Richter (Produzent)  
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 18.1., 20.00 Uhr Filmvorführung: „Das radikal Böse“  
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 19.1., 18.00 Uhr Filmvorführung: „Das radikal Böse“  
Caligari FilmBühne, Marktplatz 9
- 20.1., 19.00 Uhr Lesung: Katharina Stegelmann  
„Bleib immer ein Mensch“ – Heinz Drossel. Ein stiller Held  
Rathaus Wiesbaden, Raum 22
- 22.1., 19.00 Uhr Vortrag: vhs-Direktor Hartmut Boger  
„Wissen ist Macht – Bildung ist Schönheit!“  
Villa Schnitzler, Biebricher Allee 42
- 23.1., 19.00 Uhr Vortrag: Dr. Robert Sommer  
Das KZ-Bordell  
frauen museum wiesbaden, Wörthstraße 5
- 26.1. 19.00 Uhr Gedenkkonzert:  
Erinnern – Gedenken  
Stephan Breith, Monica Gutman und Michael Sieg  
Rathaus Wiesbaden, Festsaal, 1. Stock
- 28.1., 19.00 Uhr Forum „Unter den Eichen“  
Lesung: Dr. Sabine Friedrich  
„Wer wir sind“ – Roman über den deutschen Widerstand  
Rathaus Wiesbaden, Stadtverordnetensitzungssaal, 1. Stock
- 30.1., 20.15 Uhr Filmvorführung: „Erhobenen Hauptes“  
(Über)Leben im Kibbuz Ma’abarot  
Murnau-Filmtheater, Murnaustraße 6
- 31.1., 19.00 Uhr Recherchebericht:  
Giesela Kunze, Inge Naumann-Götting  
Martha Harpf – Versuch der Rekonstruktion eines jüdischen  
Schicksals im Nationalsozialismus  
Rathaus Wiesbaden, Raum 22
- 3.2., 19.00 Uhr Vortrag: Dr. Axel Ulrich  
Gewerkschaftlicher Widerstand im Rhein-Main-Gebiet  
Rathaus Wiesbaden, Raum 22
- 12.2., 19.30 Uhr Vorträge:  
Arianna Marelli, Cornelia Röhlke M. A., Marianne Felsche  
Primo Levi und Hety Schmitt-Maaß  
Eine Freundschaft, ein Briefwechsel, ein Nachdenken über die Deutschen  
Literaturhaus Villa Clementine, Wilhelmstraße / Ecke Frankfurter Straße



Um den Rechtsradikalismus zu bekämpfen, bedürfe es insbesondere „auch des zivilgesellschaftlichen Engagements von uns allen“, hat Dieter Graumann, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, erst kürzlich konstatiert. Aus genau diesem Grunde haben wir schon vor geraumer Zeit ein „Wiesbadener Bündnis für Demokratie“ ins Leben gerufen. Diesem gehören die beiden großen Kirchen wie auch die Jüdische Gemeinde an, Parteien, der DGB, einige Einzelgewerkschaften, die Arbeiterwohlfahrt, die Hochschule RheinMain, die vhs, der Stadtjugendring, das Aktive Museum Spiegelgasse (AMS) und nicht zuletzt die Landeshauptstadt Wiesbaden sowie deren Gesamtpersonalrat. Zu den grundlegenden Zielen dieses bürgerschaftlichen Kooperationsverbundes zählt das Eintreten dafür, „dass in unserer Stadt die Menschenrechte und unsere freiheitlich-demokratischen Traditionen geachtet werden“. Deshalb bekennt sich das Bündnis ausdrücklich dazu, allen „neonazistischen, rassistischen und anderen antidemokratischen Gedanken und Ideologien sowie ihren Trägern“ seinen „unnachgiebigen Widerstand“ entgegenzusetzen. Der hierbei zugrunde liegende Handlungsmaßstab ist, wie es im Leitbild dieses Bündnisses weiter heißt, „unser Grundgesetz“.

Zur Bekämpfung der rechtsradikalen Anfeindungen unseres freiheitlich-demokratischen Staatswesens ist die Aufklärungsarbeit über den historischen Nationalsozialismus unabdingbar. Immer wieder gilt es, uns und unseren Nachgeborenen die ungeheuerlichen seinerzeit verübten Menschheitsverbrechen deutlich vor Augen zu führen und die tragischen Schicksale der Millionen und Abermillionen Opfer jener barbarischen Unrechtsherrschaft in Erinnerung zu rufen. Ebenso gilt es, sich die Beispiele von Mitmenschlichkeit und solidarischer Hilfeleistung

für damals aus politischen, religiösen oder rassistischen Gründen Verfolgte zu vergegenwärtigen. Jene couragierten Deutschen, die der NS-Diktatur solchermaßen oder auf andere Weise widerstanden haben, bleiben Vorbild für alle Zeiten. Sie müssen wir im Schulunterricht und in der außerschulischen Bildungsarbeit bevorzugt thematisieren.

Mit ihrer Gedenk- und Erinnerungskultur stellt die Landeshauptstadt Wiesbaden seit vielen Jahren unter Beweis, wie sehr sie sich dem Erfordernis zur fortwährenden Aufklärung über Verfolgung und Widerstand während des „Dritten Reiches“ verpflichtet sieht. Dies zeigt sich an den von uns herausgegebenen bzw. geförderten Publikationen ebenso wie an der Vielzahl von Gedenkstätten und Erinnerungsorten. Ich möchte hier die Gedenkstätte für die ermordeten Wiesbadener Juden am Michelsberg hervorheben, das Deportationsmahnmal auf dem früheren Schlachthofgelände, den Gedenkraum in unserem Rathaus und die KZ-Gedenkstätte „Unter den Eichen“. Seit über 20 Jahren führt unser Stadtarchiv in bewährter Kooperation mit dem Gedenkstättenreferat der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung das Forum „Unter den Eichen“ durch. Es verantwortet ebenfalls die bereits zum fünfzehnten Mal organisierte Veranstaltungsfolge aus Anlass des „27. Januar“, dem nationalen wie internationalen Gedenktag für alle Opfer des NS-Regimes. In deren Trägerkreis wirken viele jener Organisationen und Einrichtungen mit, die auch im „Wiesbadener Bündnis für Demokratie“ vertreten sind.

Auch in diesem Jahr halten wir für Sie eine interessante Themenvielfalt bereit: eine Ausstellung, mehrere Filmvorführungen, verschiedene Fachvorträge und Buchvorstellungen, ferner ein Gedenkkonzert und zwei Rechercheberichte. Zum Besuch unserer Veranstaltungen lade ich Sie alle herzlich ein.



Rose-Lore Scholz  
Kulturdezernentin

## **Wanderausstellung** (bereits eröffnet)

Aktives Museum Spiegelgasse für  
Deutsch-Jüdische Geschichte  
in Wiesbaden –

Ausstellungshaus Spiegelgasse 11

Eintritt: frei

### **Die Mädchen von Zimmer 28**

#### **L 410 Theresienstadt**

Während der Jahre 1942 bis 1944 lebten im Zimmer 28 im dritten Stock des Mädchenheims L 410 im KZ Theresienstadt etwa 60 jüdische Mädchen im Alter von zwölf bis 14 Jahren. Deportiert aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“, war ihr Aufenthalt in jenem Lager aber nur vorübergehender Natur. Denn immer wieder wurden Kinder aus ihrer Mitte gerissen und fortgeschleppt mit dem Ziel: Auschwitz-Birkenau. Nur 15 von ihnen haben überlebt.

Die Ausstellung erzählt die Geschichte dieser Mädchen und erfüllt damit zugleich zwei wesentliche Wünsche der überlebenden Frauen: Zum einen wird mit ihr die Erinnerung an ihre Freundinnen und auch an alle anderen wachgehalten, welche im Holocaust ermordet worden sind; und außerdem wird so das Engagement jener Erwachsenen in Theresienstadt gewürdigt, die alles taten, um die Kinder „vor der Entwertung des Guten“ zu bewahren. Die „Betreuerinnen“, die übrigens selbst Häftlinge waren, hätten ihnen nämlich „einen Begriff von Menschlichkeit und Solidarität“ vermittelt, wie Evelina Merova, geborene Landová, betont hat.

Über Jahre hinweg haben zehn der überlebenden Frauen gemeinsam mit der Kuratorin Hannelore Brenner-Wonschick Erinnerungen festgehalten und Dokumente zusammengetragen. Diese haben dann Eingang gefunden in diese vielbeachtete Ausstellung, die im Übrigen 2008 sogar im Deutschen Bundestag präsentiert worden ist, sowie in eine gleichnamige Begleitpublikation. Das Ausstellungsprojekt wird mitgetragen vom Berliner Verein Room 28 ([www.room28.net](http://www.room28.net)).



### **Öffnungszeiten:**

Donnerstag und Freitag: 16 bis 18 Uhr, Samstag: 11 bis 13 Uhr, sowie nach mündlicher Vereinbarung jeweils vormittags unter Telefon 0611-305221. Die Ausstellung kann bis zum 22. März 2014 besichtigt werden.

Am Mittwoch, den 19. März 2014, wird zudem im Literaturhaus Villa Clementine um 19.30 Uhr eine Autorenlesung mit Helga Pollak-Kinsky stattfinden:

**Theresienstadt. Das Tagebuch von Helga Pollak-Kinsky und die Aufzeichnungen ihres Vaters Otto Pollak. Hrsg.: Hannelore Brenner-Wonschik (edition room 28)**



Aktives Museum Spiegelgasse  
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

**Donnerstag, 16. Januar, 20 Uhr**  
**Samstag, 18. Januar, 20 Uhr**  
**Sonntag, 19. Januar, 18 Uhr**

Caligari FilmBühne, Marktplatz 9

Eintritt: 6 €, ermäßigt 5 €

## **DAS RADIKAL BÖSE**

**Österreich/Deutschland 2013, 96 Min., FSK: ab 12 Jahre, FBW: besonders wertvoll**

**Buch und Regie:** Stefan Ruzowitzky

**Kamera:** Benedict Neuenfels

**Musik:** Patrick Pulsinger

**Sprecher:** Devid Striesow, Benno Fürmann, Alexander Fehling, Volker Bruch, Sebastian Urzendowsky, Nicolette Krebitz u.a.

**Schnitt:** Barbara Gies

**Produzent:** Wolfgang Richter

In seinem Nonfiction-Drama beschäftigt sich der Oscar-Preisträger Stefan Ruzowitzky auf stilistisch innovative Weise mit einem der dunklen Kapitel der deutschen Geschichte, und zwar mit den systematischen Erschießungen jüdischer Zivilisten durch Polizeibataillone und andere Einsatzgruppen in Osteuropa. Hierbei geht es um brisante Fragen, z.B.: Wie können aus ganz normalen jungen Männern Massenmörder werden? Oder auch: Warum töten ansonsten durchaus ehrbare Familienväter tagtäglich Frauen, Kinder und Babys?

Wir erfahren ihre Gedanken aus Briefen, Tagebuchaufzeichnungen sowie Gerichtsprotokollen und sehen zugleich in



ihre Gesichter als Projektionsflächen für Assoziationen und Erkenntnisse. Ergänzt durch historische Aufnahmen, Aussagen renommierter Holocaust-Forscher wie etwa Christopher Browning oder Robert Jay Lifton und außerdem recht überraschende psychologische Forschungsergebnisse führt uns der Film hin zu „dem radikal Bösen“ als einer Blaupause des Genozids.

Der Film ermöglicht „viele existentielle Einsichten. So etwa jene, dass das radikal Böse nicht unmenschlich, sondern uns eigen ist, aber auch die, dass der Einzelne immer eine moralische Entscheidung trifft. Einige haben sich geweigert zu schießen – und auch sie waren ganz normale Männer.“ (FBW – Deutsche Film- und Medienbewertung)

„Wenn es in diesem Kinojahr Pflichtfilme gibt, gehört diese radikale Meisterleistung absolut dazu.“ (programmokino.de)

**Der Produzent Wolfgang Richter wird während der Startpräsentation am 16. Januar zu Gast sein.**

### **Über den Regisseur:**

Geboren 1961 in Wien, studierte Ruzowitzky dort Theaterwissenschaft und Geschichte, um seit der ersten Hälfte der 1980er-Jahre als Theaterregisseur und Hörspielautor tätig zu sein. Es folgten Arbeiten für das Fernsehen, Werbespots und Musikvideos, so u.a. für die Scorpions, die Prinzen und 'N Sync. Nach dem 1997 mit dem Max Ophüls Preis ausgezeichneten Vorjahres-Kinodebüt „Tempo“ und einigen anderen Produktionen ist Ruzowitzky 2007 auf der Berlinale mit dem eindringlichen KZ-Drama „Die Fälscher“ hervorgetreten, das sieben Nominierungen für den Deutschen Filmpreis erhielt. Bei der 80. Verleihung der Academy Awards in Los Angeles wurde jener Film 2008 mit dem Oscar als „bester fremdsprachiger Film“ ausgezeichnet.

### **Veranstalter:**

Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne und Stadtmuseum Wiesbaden; Murnau-Filmtheater

### **Kartenvorverkauf:**

Touristinformation, Marktplatz 1

Montag bis Freitag 10–18 Uhr, Samstag 10–15 Uhr

Caligari-Kinokasse, täglich 17–20.30 Uhr



*F. W. Murnau*

MURNAU FILMTHEATER

**STADTMUSEUM  
WIESBADEN**



**Montag, 20. Januar, 19 Uhr**

**Rathaus, Raum 22**

**Eintritt: frei**

**Katharina Stegelmann**

**„Bleib immer ein Mensch“**

**Heinz Drossel. Ein stiller Held**

**Lesung mit anschließender Diskussion**

Im Mittelpunkt dieser deutsch-jüdischen Familiengeschichte steht ein Mann, für den Menschlichkeit von Jugend an über allem stand. Diese Grundhaltung verdankte Heinz Drossel seinem katholischen Elternhaus, und er scheute kein Risiko, um sie sich zu bewahren. So ließ der Wehrmachtsoffizier einen gefangen genommenen Rotarmisten entkommen und organisierte zudem für mehrere Juden ein Versteck.

Marianne Hirschfeld, eine junge Mutter zweier

Kinder, die sich aus Verzweiflung umbringen wollte, rettete er ebenfalls. Die Nazis haben fast alle ihre Angehörigen ermordet, aber sie überlebte im Untergrund.

Nach dem Krieg trafen sich Marianne Hirschfeld und Heinz Drossel per Zufall wieder – und heirateten 1946. Der Neubeginn war für beide ungeheuer schwer, während ihre Emigrationspläne scheiterten. Drossel musste im Justizdienst erleben, wie Nazis weiterhin Karriere machten. Derweil wurde sein Vater, dessen Geschäft die Nazis liquidiert hatten und der in jenem Jahr zum Bürgermeister der Gemeinde Senzig bei Königs Wusterhausen gewählt worden war, wegen angeblicher Wirtschaftsvergehen drei Jahre lang im Zuchthaus inhaftiert.



Heinz und Marianne Drossel blieben Außenseiter, auch nachdem er sich von Westberlin nach Baden-Württemberg hatte versetzen lassen, wo er es bis zum Präsidenten des Sozialgerichts Freiburg brachte. Erst mit der Ehrung als „Gerechter unter den Völkern“ im Jahr 2000 und der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Jahr darauf wurde Heinz Drossels Widerstand gegen das NS-Unrecht gewürdigt.

### **Über die Autorin:**

Geboren 1968 in Dortmund, studierte Katharina Stegelmann Linguistik sowie Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in Hamburg und London. Seit 1999 ist sie Redakteurin beim „Spiegel“, seit 2012 in dessen Kultur-Ressort. In „Spiegel“-Wissen und „Spiegel“-Geschichte veröffentlicht die Hamburgerin regelmäßig Artikel.

### **Veranstalter:**

Martin-Niemöller-Stiftung; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“

**Mittwoch, 22. Januar, 19 Uhr**

Villa Schnitzler, Biebricher Allee 42

Eintritt: frei

**Hartmut Boger**

**„Wissen ist Macht –  
Bildung ist Schönheit!“**

**Der Beitrag des Judentums zur  
demokratischen Volksbildung in Deutschland**

Der Übergang von der monarchistisch-autoritär verfassten zur republikanisch-demokratischen Gesellschaftsordnung nach dem 1. Weltkrieg führte in Deutschland auch zu einer Umwälzung der Volksbildung: Nicht mehr die Wissensvermittlung „von oben“, sondern das selbst erarbeitete Wissen mündiger Menschen sollte fortan im Vordergrund stehen. Gerade auch die Volkshochschulen als die nicht zuletzt ihrem Selbstverständnis nach „Grundeinheiten des demokratischen Volksstaates“

sollten in dieser Richtung wirken. Hierbei spielten viele deutsche Jüdinnen und Juden eine wichtige Rolle. Genannt seien hier nur die beiden Religionsphilosophen Martin Buber und Franz Rosenzweig, der Staatsrechtslehrer Hermann Heller, das couragierte Volksbildnerpaar Ada und Theodor Lessing sowie die Vorkämpferin einer emanzipatorischen Frauenbildungsarbeit Carola Rosenberg-Blume. 1933 wurden die Volkshochschulen als demokratische Bildungseinrichtungen geschlossen. Viele ihrer Repräsentanten wurden seitdem aus politischen wie aus rassistischen Gründen verfolgt, aus ihrer Heimat vertrieben oder in den Haftstätten des NS-Unrechtsregimes ermordet.

Der Vortrag will deutlich machen, wie wichtig die jüdische Bildungstradition für die Demokratisierung der Erwachsenenbildung hierzulande war und für uns heute immer noch ist.

### **Über den Referenten:**

1952 in Mühlacker/Enzkreis geboren, hat Hartmut Boger in Reutlingen und Tübingen Pädagogik, Empirische Kulturwissenschaft und Philosophie studiert, um sodann als Diplompädagoge in verschiedenen Bereichen der Erwachsenenbildung zu wirken. Von 1986 bis 1989 war er Kulturreferent und Volkshochschulleiter in Nürtingen am Neckar. Seither ist er Direktor der Wiesbadener Volkshochschule. Zur Volkskunde, Medienpädagogik und Erwachsenenbildung hat er etliche Publikationen vorgelegt.

### **Veranstalter:**

vhs wiesbaden; Jüdische Gemeinde Wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv



**Donnerstag, 23. Januar, 19 Uhr**

**frauen museum wiesbaden  
Wörthstraße 5**

Eintritt: frei

**Dr. Robert Sommer**

## **Das KZ-Bordell**

### **Sexuelle Zwangsarbeit in nationalsozialistischen Konzentrationslagern**

Die Zwangsprostitution im Lagersystem der SS lag bislang weitgehend im Verborgenen. Die historische Forschung hat das wie mit einem Tabu belegte Thema der sexuellen Gewalt im KZ bis heute meist ausgeklammert.

Auf Befehl Himmlers wurden ab 1942 in den größeren Konzentrationslagern, u.a. in Dachau und Auschwitz, in Mauthausen und Buchenwald, in Mittelbau-Dora und Sachsenhausen, Bordelle für Häftlinge eingerichtet. Deren Besuch war als Anreiz zur Steigerung der Arbeitsleistung der in der deutschen Kriegswirtschaft eingesetzten Arbeitsklaven in den Lagern gedacht. Jene „Prämie“ blieb allerdings ausschließlich „arischen“ Häftlingen vorbehalten. Für die Bordelle rekrutierte die SS weibliche Häftlinge aus Ravensbrück und Auschwitz-Birkenau, dies meist mit falschen Versprechungen oder unter Zwang.

In seiner 2009 erschienenen Studie hierzu hat Dr. Sommer detailliert die Gründe für die Einrichtung der Lagerbordelle, deren Funktion im KZ-System, die Organisation des Bordellbetriebs und die Reaktionen der Häftlinge auf jene „Sonderbauten“ beschrieben, so deren offizielle Bezeichnung. Außerdem hat er die Lebensbedingungen wie auch die Überlebensstrategien der dort zur Prostitution gezwungenen Frauen eruiert, desgleichen die Motive der Bordellbesucher und den Ablauf jener Besuche. Darüber hinaus werden die Lagerbordelle von ihm in den Kontext der Erscheinungsformen und der Bedeutung von Sexualität im KZ gestellt.

#### **Über den Autor:**

Dr. Robert Sommer wurde 1974 geboren und ist seit 2007 freier Mitarbeiter der Mahn- und Gedenkstätte Ravens-

brück. Er war maßgeblich an der Erstellung einer Wanderausstellung zur sexuellen Zwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern beteiligt.

**Veranstalter:**

frauen museum wiesbaden; Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv



Hessische Landeszentrale  
für politische Bildung



**Sonntag, 26. Januar, 19 Uhr**

**Rathaus, Festsaal**

Eintritt: frei – Spenden sind erbeten

**Konzert**

**Stephan Breith, Monica Gutman,  
Michael Sieg**

**Erinnern – Gedenken**

Analog zur 1937 gezeigten Ausstellung „Entartete Kunst“ wurde 1938 im Rahmen der Reichsmusiktage in Düsseldorf die Ausstellung „Entartete Musik“ eröffnet. Damit meinten die Nationalsozialisten vor allem die musikalische Moderne, also Neue Musik, Jazz und Swing, deren Aufführung verboten wurde.

Jüdische und „arische“ Komponisten wurden verfemt, politisch verfolgt, ermordet, ins Exil gezwungen. Ihre Musik wurde vielfach vergessen. Verfolgt wurden ebenso Dirigenten, welche die moderne Musik aufführten und unterstützten. Von den Verboten betroffen waren auch die Werke bereits verstorbener Komponisten.

Mit diesem Konzert wollen wir der verfolgten Komponisten gedenken und wenigstens eine Ahnung von der musikalischen Vielfalt und Schönheit vermitteln, die damals verboten wurde. Indem wir ihre Musik wieder erklingen lassen, entreißen wir diese der Vergessenheit.

Stellvertretend für die große Zahl der vom NS-Regime Verfolgten werden Werke von Ernest Bloch, George Gershwin, Friedrich Gernsheim, Paul Hindemith, Volker David Kirchner und Erwin Schulhoff aufgeführt werden.



### Über die Künstler:

**Stephan Breith** wirkt seit 1977 als 1. Solo-Cellist, seit 1992 als Konzertmeister des Hessischen Staatsorchesters Wiesbaden. Er arbeitet in den verschiedensten Kammermusikbesetzungen mit anderen Instrumentalisten zusammen, desgleichen mit zahlreichen Choreographen und Tänzern, auch mit Rockband, Harfe und Orgel. Stephan Breith ist Dozent beim Bayerischen Landesjugendorchester, beim Hessischen Landesjugendorchester, an der Akademie für Tonkunst in Darmstadt und beim

Taiwan Youth Orchestra sowie Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters.

Die in Rumänien geborene **Monica Gutman** trat dort bereits seit ihrem zehnten Lebensjahr in Konzerten sowie im Fernsehen auf. Ihre Studien setzte sie in Deutschland und Großbritannien fort. Konzertreisen führten sie u.a. nach Frankreich, Spanien und Kanada, in die USA, nach Australien und Südafrika. Sie arbeitet als Dozentin an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. Das vielfältige Repertoire von Monica Gutman, das auch in Rundfunksendungen sowie in CD-Produktionen seinen Niederschlag gefunden hat, reicht von der Barockmusik bis zur Moderne. Ihr besonderes Interesse gilt dabei der Wiederentdeckung bzw. der Neuaufführung kaum gespielter Klavierwerke.

**Michael Sieg**, seit 1987 Oboist und Englischhornist im Sinfonieorchester des Hessischen Rundfunks, hat u.a. auch mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem Münchener Kammerorchester, dem Württembergischen Kammerorchester Heilbronn und dem Tonhalleorchester Zürich zusammengearbeitet. Den bei vielen internationalen Wettbewerben ausgezeichneten Musiker haben im Auftrag des Goetheinstituts wiederholt Konzert-Tourneen nach Skandinavien, in den Nahen Osten sowie nach Südkorea geführt. Auch er hat etliche CDs eingespielt. Außerdem ist Michael Sieg mit dem „Antares-Ensemble“ des hr-Sinfonieorchesters z.B. beim Rheingau Musik Festival aufgetreten.

### **Veranstalter:**

Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Wiesbaden; Jüdische Gemeinde Wiesbaden; Deutsch-Israelische Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden; Freundeskreis Kfar Saba



**Dienstag, 28. Januar, 19 Uhr**

**Rathaus, Stadtverordnetensitzungssaal**

Eintritt: frei

## **Forum „Unter den Eichen“**

**Dr. Sabine Friedrich**

### **„Wer wir sind“**

**Roman über den deutschen Widerstand**

**Lesung mit anschließender Diskussion**

Die Sachbücher, die seit 1945 zum antinazistischen Widerstand erschienen sind, füllen inzwischen etliche Regalmeter. Ebenso stehen durchaus nicht wenige autobiografische Berichte wie auch literarische Bearbeitungen dieses Themas zur Verfügung, so z.B. von Jan Petersen, Wolfgang Langhoff, Anna Seghers, Günther Weisenborn, Primo Levi und Jorge Semprun.

Doch durch das Verstummen auch der letzten Zeitzeugen des Widerstandes wird es zur diesbezüglichen Geschichtsvermittlung unabdingbar, fortan

noch stärker die Medien Film, Erzählung, Roman und dergleichen mehr zu nutzen.

In einer geradezu gigantischen sechsjährigen schriftstellerischen Kärnerarbeit hat Sabine Friedrich ein grandioses, sorgfältig recherchiertes Werk von mehr als 2.000 Seiten Umfang geschaffen, das schon jetzt mit Fug und Recht als Glanzlicht der belletristischen Widerstandsliteratur gilt. Wir begegnen darin zahlreichen couragierten Menschen aus diversen antinazistischen





Strukturen und Gruppierungen, von der „Roten Kapelle“ und der „Weißen Rose“ über den „Kreisauer Kreis“ bis zu der Widerstandsbewegung, die im Umsturzversuch vom 20. Juli 1944 gipfelte. Viele jener Oppositionellen kannten sich persönlich, waren miteinander verwandt bzw. befreundet, hatten dieselben Schulen oder Universitäten besucht, waren einstmals Regimentskameraden und so fort. Sie kamen aus sämtlichen gesellschaftlichen Schichten und Berufen, waren aber allesamt geeint durch ihre bis zur letzten Konsequenz kompromisslose Ablehnung der NS-Verbrechensherrschaft. Ihnen allen hat Sabine Friedrich mit ihrem noch dazu außerordentlich einfühlsamen opus magnum ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Sie wird über die Entstehungshintergründe ihres Romans berichten, sodann ausgewählte Passagen daraus lesen, anschließend Fragen aus dem Publikum beantworten und am Ende auf Wunsch ihre Bücher auch signieren.

### Über die Autorin:

Die 1958 geborene Coburgerin absolvierte in München ein Studium u.a. der Germanistik und Anglistik, das sie 1989 mit der Promotion abschloss. Anschließend war sie als Lektorin und Zeitschriftenredakteurin tätig. Seit 1997 veröffentlichte sie als freiberufliche Schriftstellerin mehrere Romane (Puppenhaus; Nachthaut; Familiensilber; Immerwahr) und andere vielbeachtete Texte. Über ihre Arbeit an „Wer wir sind“ hat sie ebenfalls 2012 einen nicht minder beeindruckenden Werkstattbericht veröffentlicht, der sich unbedingt als flankierende Lektüre empfiehlt.

### Veranstalter:

Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv



Hessische Landeszentrale  
für politische Bildung



**Donnerstag, 30. Januar, 20.15 Uhr**  
Murnau-Filmtheater, Murnaustraße 6  
Eintritt: 6 €, ermäßigt 5 €

## **Erhobenen Hauptes (Über)Leben im Kibbuz Ma'abarot**

**Israel/Deutschland 2013, 95 Min., FSK: ungeprüft**

**Mit anschließendem Filmgespräch  
mit Mitgliedern der Gruppe DocView**

„Ma'abarot, was für ein komischer Name ...“, das dachte sich Joav Burstein, als er 1939 im Kibbuz ankam.

Erzählt werden die Lebensgeschichte von fünf Personen, die zweierlei verbindet: Sie alle sind als Kinder in Deutschland geboren und aufgewachsen und wurden wegen ihrer jüdischen Herkunft ab 1933 durch die Nazis verfolgt – und sie alle leben im gemeinschaftlich-sozialistisch organisierten Kibbuz Ma'abarot in Israel.

Ihre Wege aus Deutschland waren sehr unterschiedlich: Hannah Schalem, Ora Lahisch und Joav Burstein gelang die Ausreise mit der Jugendalijah ins damalige Palästina, wobei Hannah und Ora ihre Eltern nie wieder sehen sollten. Hanni Aisner konnte mit ihrer Familie zunächst nach Chile fliehen und gelangte erst später nach Israel. Zvi Cohen wurde mit seinen Angehörigen nach Theresienstadt deportiert, was seine Eltern wie auch er nur dank glücklicher Fügungen überlebten.



Mindestens genauso eindrucksvoll wie von ihrer Zeit in Deutschland und ihren Wegen nach Israel erzählen die fünf darüber, wie sie den Kibbuz und damit auch sich selbst ein neues Leben aufgebaut haben. Geradezu begeistert berichten sie von ihrem Versuch, ein anderes Leben zu leben, ein Leben in Gemeinschaft und Solidarität, in dem jeder bzw. jede Einzelne wichtig ist.

### **Über die Filmemacher:**

Über drei Jahre lang hat die Projektgruppe DocView an dem Film gearbeitet. Dabei reiste sie zweimal nach Israel, um Interviews zu führen und Aufnahmen zu machen. Gearbeitet wurde komplett ehrenamtlich und dies auf eine für die Filmbranche ziemlich ungewöhnliche Weise, nämlich basisdemokratisch organisiert. Dies bedeutet, dass versucht wurde, alle den Film betreffenden Entscheidungen gemeinsam zu treffen und außerdem alle erforderlichen Arbeiten ebenfalls gemeinsam zu erledigen. Obgleich die Gruppenmitglieder unterschiedliche Ideen und unterschiedliches Wissen in Bezug auf Recherche, Planung, Dramaturgie, Umgang mit Kamera- und Tonequipment, Postproduktion, Finanzierung usw. hatten, konnten sie doch voneinander lernen und sich wechselseitig ergänzen.

DocView sind: Jaska Klocke, Jonas Meurer, Adrian Oeser, Katharina Rhein, Claudia Sebestyen und Julian Volz. Unter Mitarbeit von Till Steinberger.

### **Veranstalter:**

Murnau-Filmtheater; Kulturamt Wiesbaden – Caligari Film-Bühne

### **Kartenvorverkauf:**

Touristinformation, Marktplatz 1

Montag bis Freitag 10–18 Uhr, Samstag 10–15 Uhr

Caligari-Kinokasse, täglich 17–20.30 Uhr

### **Kartenreservierung:**

Telefon 0611-9770841; Montag bis Freitag 10–12 Uhr

Reservierte Karten müssen im Murnau-Filmtheater bis 20 Minuten vor Vorstellungsbeginn abgeholt werden.



*F. W. Murnau*

MURNAU FILMTHEATER

**Freitag, 31. Januar, 19 Uhr**

**Rathaus, Raum 22**

Eintritt: frei

**Giesela Kunze und  
Inge Naumann-Götting**

**Martha Harpf**

**Versuch der Rekonstruktion eines jüdischen  
Schicksals im Nationalsozialismus**

Martha Harpf, geb. Brisch, aus Königsberg, Jüdin, Stadträtin, Geschäftsfrau, Frauenrechtlerin, Ehefrau und Mutter dreier Töchter, lebte seit Mitte der 1930er Jahre in Wiesbaden. Die judenfeindlichen Maßnahmen der National-



sozialisten führten zu ihrem Rückzug aus dem gesellschaftlichen Leben und schließlich – nach Denunziation durch Nachbarn – zu ihrer Deportation nach Auschwitz. Dort wurde sie 1942 ermordet.

Häufig werden die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Geschichte und Erinnerung“ des Aktiven Museums Spiegelgasse (AMS) gefragt, wie und woher sie überhaupt die Informationen über ein Schicksal wie dieses erhalten.

Mit dieser Veranstaltung sollen die diversen diesbezüglichen Recherchemöglichkeiten und Forschungswege aufgezeigt werden. Zudem soll erklärt werden, welche Institutionen als Ansprechpartner in Frage kommen bzw. wie sich auch Privatpersonen zwecks Informationsbeschaffung heranziehen lassen. So wird insgesamt deutlich, wie ein ganzes Geflecht von Hinweisgebern nicht nur hierzulande, sondern in ganz Europa und sogar in Übersee dazu beiträgt, die für die „Erinnerungsblätter“ sowie die „Stolperstein“-Verlegungen des AMS erforderlichen lebensgeschichtlichen Informationen zu gewinnen.

Die Präsentation gewährt einen exemplarischen Einblick in die vielfältigen Rechercheformen in diesem eminent wichtigen Teilgebiet unserer Gedenk- und Erinnerungskultur.

#### **Über die Referentinnen:**

**Giesela Kunze** war Geschichts- und Englischlehrerin an der Werner-von-Siemens-Schule in Wiesbaden. Seit ihrer Pensionierung wirkt sie in der AMS-Arbeitsgruppe „Geschichte und Erinnerung“ mit. Sie ist u.a. zuständig für die Erforschung der Schicksale jüdischer Wiesbaderinnen und Wiesbadener sowie ihrer Nachfahren.

**Inge Naumann-Götting** hat Französisch und Ethik an der Wiesbadener Gutenbergschule unterrichtet. Sie ist Mitarbeiterin derselben Forschungs-AG des AMS, dessen Vorstand sie zudem angehört.

#### **Veranstalter:**

Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden



Aktives Museum Spiegelgasse  
für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V.

**Montag, 3. Februar, 19 Uhr**

**Rathaus, Raum 22**

Eintritt: frei

**Dr. Axel Ulrich**

## **Gewerkschaftlicher Widerstand gegen das „Dritte Reich“ im Rhein-Main-Gebiet**

Das Wissen um den gegen die Hitler-Diktatur geleisteten Widerstand ist in unserer Gesellschaft erkennbar im Schwinden begriffen in letzter Zeit. Dass dieser eben nicht nur von einigen wenigen mutigen NS-Gegnern geleistet wurde, sondern von Tausenden und Zehntausenden antinazistisch stabil gebliebenen Deutschen, wird zunehmend mit Staunen, wenn nicht mit Ungläubigkeit zur Kenntnis genommen. Auch die von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern auf vielfältige Weise entfalteten Widerstandsaktivitäten drohen heute, da uns keine Zeitzeugen hierzu mehr zur Verfügung stehen, in Vergessenheit zu geraten.

Das Rhein-Main-Gebiet war eine der widerstandsintensivsten Regionen Deutschlands überhaupt. Neben den 1933 illegalisierten Arbeiterparteien haben auch dort etliche Organisationsfragmente der gleichfalls vollständig unterdrückten Gewerkschaften dennoch recht bald die konspirative Arbeit gegen das NS-Regime aufgenommen. Hierzu gehörten junge Angestelltengewerkschafter ebenso wie Funktionäre des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, christliche Gewerkschafter ebenso wie Mitglieder des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands. Eine besondere Widerstands-



**Eisenbahner,  
bleibt fest!**

**Euer Kampf ist  
unser Kampf!**



struktur, welche der zivilen Flankierung des Umsturzversuchs vom 20. Juli 1944 hätte dienen sollen, ist seit etwa Mitte der 1930er-Jahre vom Holzarbeitergewerkschafter und vormaligen hessischen Innenminister Wilhelm Leuschner geschaffen worden.

Dessen reichsweites, in der Hauptsache von sozialdemokratischen, christlichen und liberalen Gewerkschaftern getragenes Vertrauens-

leutenetzwerk war besonders gut verankert im industriellen Ballungsraum um Frankfurt, Darmstadt, Mainz und Wiesbaden.

Viele der nach dem Scheitern der Aktion vom „20. Juli“ von den Nazi-Fahndern nicht entdeckten Mitstreiter des am 29. September 1944 hingerichteten Leuschner, so z.B. Willi Richter, gehörten zu jenen, die sich nach der Befreiung vom NS-Unrechtsregime sofort daran gemacht haben, hierzulande eine neue Demokratie zu errichten, die sich diesmal zum Glück als stabil erwiesen hat.

### Über den Referenten:

Der 1951 in Wiesbaden geborene Politikwissenschaftler ist Mitarbeiter unseres Stadtarchivs und betreut u.a. die KZ-Gedenkstätte „Unter den Eichen“. Er ist Mitglied des Stiftungsrates der Wilhelm-Leuschner-Stiftung in Bayreuth. Zum antinazistischen Widerstand vor allem in Hessen und Rheinland-Pfalz hat er zahlreiche Schriften veröffentlicht.

### Veranstalter:

DGB-Geschichtswerkstatt Wiesbaden; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“; Kulturamt Wiesbaden – Stadtarchiv



Gegen Vergessen  
Für Demokratie e.V.

**Mittwoch, 12. Februar, 19.30 Uhr**

Literaturhaus Villa Clementine  
Wilhelmstraße / Ecke Frankfurter Straße

Eintritt: 8 €, ermäßigt 7 €

**Arianna Marelli, Cornelia Röhlke M.A.  
und Marianne Felsche**

**Primo Levi und Hety Schmitt-Maaß**  
Eine Freundschaft, ein Briefwechsel,  
ein Nachdenken über die Deutschen

**Vorträge und Diskussion**

**Moderation: Dr. Axel Ulrich**

Im Fokus der Veranstaltung steht der im Stadtarchiv Wiesbaden aufbewahrte Briefwechsel des italienischen Auschwitz-Überlebenden und Schriftstellers Primo Levi mit der Wiesbadener Kommunalpolitikerin Hety Schmitt-Maaß.

Der am 31. Juli 1919 in Turin geborene promovierte Chemiker ist Ende 1943 als Mitglied der Resistenza verhaftet

und sodann wegen seiner jüdischen Herkunft nach Auschwitz deportiert worden. Nach seiner Befreiung Ende Januar 1945 und einer schier endlosen Odyssee quer durch Ost- und Mitteleuropa kehrte er im Herbst jenes Jahres endlich in seine Heimat zurück. Zunächst neben seiner Berufstätigkeit, ab 1977 dann hauptberuflich arbeitete er u.a. die traumatischen Erlebnisse aus seiner KZ-Haft publizistisch auf. Hier von zeugen auto-





biografische Werke wie „Ist das ein Mensch?“ und „Die Atempause“. In „Die Untergegangenen und die Geretteten“ wird auch sein Briefwechsel mit Hety Schmitt-Maaß thematisiert. Levi starb am 11. April 1987 in seiner Geburtsstadt, vermutlich durch Freitod.

Lange kaum bekannt war sein seit 1966 sechzehn Jahre währender Schriftverkehr mit der 1918 geborenen Wiesbadenerin. Deren Vater war der 1953 verstorbene Sozialdemokrat Johannes Maaß, Lehrer, Stadtverordneter, Stadtrat und Mitbegründer sowie Leiter der ersten hiesigen Volkshochschule. Die Nazis hatten den Reformpädagogen zwangspensioniert sowie permanent observiert und ihm obendrein noch Schreibverbot erteilt. Gleichwohl hatte er sich dem widersetzt und zudem jahrelang konspirative Verbindungen zum hiesigen antinazistischen Widerstand unterhalten. Im Zuge der reichsweiten Festnahmeaktion „Gewitter“ nach dem gescheiterten Umsturzunternehmen vom 20. Juli 1944 ist er verhaftet und sodann monatelang im KZ Dachau drangsaliert worden. Nach dem Krieg engagierte er sich mit Verve für den demokratischen Wiederaufbau, und zwar u.a. als erster Vorsitzender der Wiesbadener SPD, als Stadtrat für Schule und Kultur sowie als Mitbegründer der neuen Volkshochschule, des Freien Kulturbundes Wiesbaden und der Werkkunstschule.

Seine 1983 verstorbene Tochter Hety hatte nach dem Krieg zunächst an der Entnazifizierung mitgewirkt, bis sie 1948 erstmals für die SPD in die Wiesbadener Stadtverordnetenversammlung eingezogen ist. Seit dem Vorjahr hatte sie bereits als Assistentin, späterhin als Referentin beim Büro für Staatsbürgerliche Frauenarbeit gewirkt und schließlich in gleicher Funktion für die Hessische Landeszentrale für politische Bildung. Von 1958 bis 1963 war sie hauptamtliche Referentin für Frauenfragen beim Bundesvorstand ihrer Partei in Bonn. Seitdem diente sie bis 1978 als Pressereferentin dem Hessischen Kultusministerium und war in ihrer Heimatstadt außerdem von 1968 bis 1972 wiederum Stadtverordnete.

Der außergewöhnliche und bisher nur auszugsweise veröffentlichte Briefwechsel zwischen Levi und der nur wenig älteren Deutschen endete erst mit deren Tod. Arianna Marelli wird über die „Beziehungen zwischen Primo Levi und den Deutschen“ referieren, während Cornelia Röhlke speziell dessen mit Hety Schmitt-Maaß geführten Briefwechsel beleuchtet. Darüber hinaus wird Marianne Felsche, die Tochter von Hety Schmitt-Maaß, als Zeitzeugin die Hintergründe jener italienisch-deutschen Freundschaft erhellen.



### Über die Referentinnen:

**Arianna Marelli**, Jahrgang 1986, hat gleichzeitig an der Scuola Normale Superiore von Pisa sowie an der dortigen Universität studiert. Dabei hat sie sich schwerpunktmäßig mit der zeitgenössischen Literatur Italiens befasst, insbesondere auch mit Primo Levis Übersetzung von Franz Kafkas „Der Prozess“. Derzeit arbeitet sie an einer Dissertation zu Giorgio Manganelli.

**Cornelia Röhlke M.A.**, geboren 1963, wirkt in Wiesbaden als freiberufliche Historikerin sowie als Kuratorin historischer und kulturhistorischer Ausstellungen. Beispielsweise hat sie eine vielbeachtete Ausstellung nebst Begleitkatalog über sechs Wiesbadener Kommunalpolitikerinnen der Nachkriegszeit erstellt, darunter Hety Schmitt-Maaß, deren Nachlass sie zudem verzeichnet hat. Außerdem ist sie redaktionelle Bearbeiterin des Stadtlexikons Wiesbaden.

Die 1941 geborene **Marianne Felsche** lebt seit Langem in Daisendorf am Bodensee, ist ihrer alten Wiesbadener Heimat aber nach wie vor verbunden. Vor etlichen Jahren hat sie dafür gesorgt, dass die zeitgeschichtlich bedeutsamen Nachlässe ihres Großvater Johannes Maaß wie

auch ihrer Mutter Hety Schmitt-Maaß in unserem Stadtarchiv der Forschung auf Dauer zugänglich sind.

**Veranstalter:**

Instituto Italiano di Cultura, Frankfurt am Main; Centro Studi Primo Levi, Turin; vhs wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Literaturhaus Villa Clementine sowie Stadtarchiv

**Kartenreservierung:**

literaturhaus-kartenreservierung@freenet.de  
oder unter Telefon 0611-3415837



Literaturhaus  
Villa Clementine



Volkshochschule  
Wiesbaden e.V.



Kulturamt

## IMPRESSUM

**27. Januar: Erinnern an die Opfer**

Wiesbadener Veranstaltungen zum Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes 2014  
*Für die thematisch-inhaltliche Ausrichtung der einzelnen Veranstaltungen zeichnen die betreffenden Veranstalter jeweils selbst verantwortlich.*

Herausgeber: Landeshauptstadt Wiesbaden K.d.ö.R., Kulturamt – Stadtarchiv

Ingrid Roberts, Schillerplatz 1–2, 65185 Wiesbaden

Redaktion und Koordination: Dr. Axel Ulrich, Stadtarchiv

Fax: 0611-313977, E-Mail: [stadtarchiv@wiesbaden.de](mailto:stadtarchiv@wiesbaden.de)

Gestaltung: Grafik & Satz, [www.dr-g-schmidt.de](http://www.dr-g-schmidt.de), Telefon: 0611-2043816

Druck: Index Digital, Paul-Friedländer-Straße 1, 65203 Wiesbaden

Auflage: 9.000 Exemplare



**Die Veranstaltungsreihe „27. Januar – Gedenktag für die Opfer des NS-Regimes“ unterstützen:**

Evangelisches Dekanat Wiesbaden; Katholische Kirche Wiesbaden; Jüdische Gemeinde Wiesbaden; Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Wiesbaden; Aktives Museum Spiegelgasse für Deutsch-Jüdische Geschichte in Wiesbaden; Deutsch-Israelische Gesellschaft – Arbeitsgemeinschaft Wiesbaden; Freundeskreis Kfar Saba; frauenmuseum wiesbaden; Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung; Medienzentrum Wiesbaden; Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung; Hessische Landeszentrale für politische Bildung; Martin-Niemöller-Stiftung; Verein „Gegen Vergessen – Für Demokratie“; Studienkreis Deutscher Widerstand 1933–1945; vhs wiesbaden; Hochschule RheinMain – RheinMain University of Applied Sciences / Wiesbaden Rüsselsheim Geisenheim; DGB-Kreisverband Wiesbaden/Rheingau-Taunus; Stadtjugendring Wiesbaden; Ausschuss für Schule und Kultur der Landeshauptstadt Wiesbaden; Amt für Soziale Arbeit Wiesbaden; Kulturamt Wiesbaden – Caligari FilmBühne, Literaturhaus Villa Clementine, Stadtmuseum sowie Stadtarchiv.